

Bestellungen auf's Landecker Stadtblatt
können jederzeit erfolgen.

Heimatschutz Ost.

— Bildung von Freiwilligenverbänden. —

Im preussischen Kriegsministerium ist eine Abteilung „Heimatschutz Ost“ gegründet worden. Die neue Abteilung hat die Aufgabe, die uns in dem Waffenstillstandsvertrage garantierten Grenzen des Deutschen Reichs im Osten zu schützen. Die Veranlassung dieser Organisation sind die großen Gefahren, in die die deutschen Ostprovinzen seit einigen Tagen geraten sind. Unsere Truppen aus Polen und aus der Ukraine fluten nach der Heimat zurück. Die großen Geisengenlagern, die sich im Osten befinden, sind durch die Ereignisse der letzten Zeit zum Teil unbewacht, so daß die Geisengen sich frei im Lande bewegen können. Große Werte aller Art sind an zahlreichen Stellen aufgelaufen. Dazu kommt, daß polnische Verbände die Grenzen überschreiten und zu plündern beginnen. Die Bevölkerung der Ostprovinzen ist angefüllt mit der Befürchtung, daß sie in großer Sorge, und die Folge waren ungehörige Geschehnisse an den maßgebenden Stellen um Schutz von Leib und Leben und an Hab und Gut.

Da sich das Heer zurzeit im Stadium der Auflösung befindet, so stehen im Augenblick nicht hinreichend Truppen zur Verfügung, um den Büchsen gerecht zu werden. Es sollen daher Freiwilligenverbände geschaffen werden, zu deren Bildung von Seiten der Generalcommandos aufgerufen werden wird. Die Soldaten sollen fortwährend für diesen Zweck verpflichtet werden und es soll den Freiwilligen eine höhere Bezahlung aus Verbeholdungen gezahlt werden. Auch Offiziere sollen herangezogen werden und zwar in möglichst großer Zahl. Offiziere und Mannschaften sollen vollkommen gleichberechtigt sein; die Mannschaften sollen sich ihre Vorgesetzten selbst wählen. Bekleidung und Bewaffnung wird geliefert werden.

Die alarmierenden Nachrichten, die aus dem Osten zu uns gedrungen sind, sind allerdings zum größten Teil nicht zutreffend. So ist es unrichtig, daß polnische Legionäre bereits die deutschen Grenzen überschritten haben. Wohl aber drängen polnische Verbände über die Grenzen. Dagegen müssen wir uns schützen, da die Grenzfragen auf dem Friedenskongreß geregelt werden, nicht aber durch die bewaffneten Eingriffe polnischer Gendarmen.

In der Provinz Polen herrscht äußerster Ruhe. Es scheint aber unter der Decke. Die Stadt wie auch ein Teil der Provinz Polen befinden sich in polnischen Händen, d. h. in den Händen Deutscher polnischer Nationalität. In den AEM haben die Deutschpolen die Oberhand. Auch in Polen selbst haben die Deutschpolen die Herrschaft. Die Geschäfte des Oberbürgermeisters vertritt jetzt der polnische Rechtsanwalt Dr. Dorenk. Die Eisenbahnen befinden sich in den Ostprovinzen in deutschen Händen. In der Provinz Polen jedoch haben die Polen deutscher Nationalität die Bahnen und Bahnhöfe besetzt. Die Bahnverwaltung hat dabei teilweise Deutsche und Deutschpolen gemeinschaftlich. Auch die Waffen- und Munitionsdepots sind in der Provinz Polen im Besitz der Deutschpolen, während in den übrigen Ostprovinzen die Deutschen über die Depots die Gewalt haben. Die Deutschpolen verfügen auch in der Provinz Posen über eine Anzahl von Kavernen. Die Leitung liegt bei deutschen Offizieren polnischer Nationalität.

In Polen selbst erhält das polnische Heer großen Nutzen durch polnische deutschpolische Soldaten. Waffen haben die Polen in vielen Fällen dadurch beschafft, daß sie bei den deutschen Soldaten vorstahlen. Munition und Verpflegung hat man sich auf diverse Weise beschafft. Gering sind die Verluste an Munition. Dagegen sind den Polen in Warschau Flugzeuge und Flugmaschinen in die Hände gefallen. Nach zuverlässigen Mitteilungen sollen aus Warschau polnische Truppen im Anmarsch auf die deutsche Grenze in Richtung Thorn und Polen sein.

So betrüblich die tatsächlichen Nachrichten im einzelnen sind, so sehr muß doch zur Ruhe gemacht werden. Die deutsche Bevölkerung in den Ostprovinzen sieht, das alles geschieht, um ihre Person und ihr Eigentum zu schützen. Es dürfte sich daher dringend empfehlen, daß die Bevölkerung auf ihren Pflichten bleibt, daß sie ruhiges Blut bewahrt und das Vertrauen hat, das die Regierung, insbesondere der „Heimatschutz Ost“ alles tun wird, um die deutsche Ostgrenze gegen räuberische Überfälle zu schützen.

Das Schicksal des Kaisers.

Nachkehr nach Potsdam?

Nach einer Erklärung des Potsdamer Arbeiter- und Soldatenrates ist es nicht ausgeschlossen, daß Kaiser Wilhelm, der übrigens in Holland infolge von Erkrankung das Bett hüten muß, demnächst nach Potsdam zurückkehrt. Den jetzt zuständigen Stellen ist unter Darlegung der gegenwärtig in Holland herrschenden unrichtigen Verhältnisse eine derartige Anregung unterbreitet worden und hat seine grundsätzliche Ablehnung gefunden.

Die Gerüchte von einer bevorstehenden Abreise der Kaiserin sind unzulässig. Die Kaiserin ist durch die Aufregungen sehr mitgenommen, hat aber dem Potsdamer AEM mit ihrem Danke den Entschluß mitgeteilt, vorläufig weiter im Neuen Palais zu bleiben, nachdem der Vorstand des Soldatenrates sich für ihre völlige Sicherheit verbürgt hat.

Die Kronprinzessin ist mit ihren sämtlichen Kindern nach dem Schloß des Giechhof übergeben. Dort hat zwischen Vertretern des AEM und dem diensttuenden Kammerherrn v. Schlögnagel eine Verständigung über die Regelung der Interessen der kronprinzlichen Familie stattgefunden. Die Kronprinzessin hat die Hoffnung ausgesprochen, daß das deutsche Volk ihr den Aufenthalt im gemeinsamen Vaterlande nicht verlagern werde. Der AEM hat gleichzeitig zum Schutze der kronprinzlichen Familie eine Wache gestellt.

Aber den künftigen Wohnsitz der Prinzen und Prinzessinnen des ehemals kaiserlichen Hauses schweben gegenwärtig Verhandlungen zwischen dem Kaiserministerium und dem Justizminister.

Die preussische Regierung.



Auch in Preußen hat eine Umwandlung der Regierung stattgefunden, an die Stelle der bis herigen Regierungsvorgänger sind Sozialdemokraten gesetzt worden. So ist der bisherige Sozialdemokratische Landesoberpräsident Paul Ströbel zum Leiter der neuen Verwaltung ernannt worden. Ihm zur Seite steht der Unabhängige Ströbel, während der Mehrheitssozialist Eugen Ernst hiesigen von Groß-Berlin gemacht ist.

Da zurzeit über diese Frage noch Verhandlungen schweben, läßt sich mit Bestimmtheit noch nicht sagen, ob und wann der ehemalige Monarch nach Deutschland zurückkehrt. Interessant sind jedenfalls die Meldungen, die aus dem feindlichen Ausland über das Schicksal des Kaisers verbreitet werden. So schreibt der Wiener „Telegraph“, daß die Entente der Ansicht sei, gegen den Aufenthalt des Kaisers in Holland könne man keinen Einwand erheben. Der Kaiser werde als Privatperson betrachtet. Man dürfe sich deshalb seinem Aufenthalt in Holland nicht widersetzen, da Holland und Deutschland betreute Mächte sind. Dagegen meidet der „Corriere della Sera“, der Verband deutscher Kaiser Wilhelm vor einen internationalen Gerichtshof zu stellen. In London sei bereits eine Kommission gebildet worden, die die Größe der Verantwortung der künftigen deutschen Verantwortlichkeiten prüfen solle. Sie werde auch über den Kaiser entscheiden und das Material dem internationalen Gerichtshof unterbreiten. In Übereinstimmung damit wird aus Washington gemeldet, daß Woodrow Wilson, der bisher die Vereinigten Staaten in Berlin vertrat, erklärt habe, der ehemalige Kaiser müsse von Holland an England ausgeliefert und dort wegen Mordes angeklagt werden.

Erklärung Prinz Citel-Friedrich.

An den Anschlägen Potsdam ist folgender Anschlag zu lesen: Ich bitte die Kameraden der Garnison Potsdam, sich der neuen Regierung zur Verfügung zu stellen. Wir alle wollen nur das Wohl unseres Vaterlandes und Volkes.

Ich habe mich mit dem Kommandeur der Potsdamer Garnison dem AEM Potsdam zur Verfügung gestellt. v. Treckow, General der Kavallerie.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach einer Erklärung an zuständiger Stelle sind die Verhandlungen über die Höhe der für Deutschland gebildeten Lebensmittel auf Grund eines vom Kriegsernährungsamt aufgestellten Beihilfungsplanes jetzt abgeschlossen worden. Danach werden aus Amerika nach Deutschland im Monat geliefert werden: 75 000 Tonnen Getreide, 150 000 Tonnen Fleisch und 230 000 Tonnen Getreide.

* Auf die deutsche Note wegen Milderung der Waffenstillstandsbedingungen hat Wilson in sehr überheblichem Ton antworten lassen, daß solche

Die Gelchwiter.

25] Roman von E. Courths-Walcher.

(Fortsetzung.)

„Er weiß alles, — nur den Namen nicht. Der tut ja nichts zur Sache. Da Peter hier bleibt, ist es besser.“ Erbert erzählt nicht, daß er es war. Er konnte sich beurlauben.

„Und du, Gabi, — wirst du Männer in Zukunft ruhig begegnen können?“

„Sei unbesorgt, das ist vorbei. — Mirgins haben wir uns vor einigen Tagen in Berlin getroffen.“

„So? Wie war denn Schön-Engel in ihrem schwer erkrankten Zustand?“

„Sie lag krank und elend aus.“

„Ja, die Liebe ist ja viel wie eine Krankheit und — sie hat ihr Leben fast ganz verloren. Ich jetzt. Dabei sieht sie kein Leid mehr an. Du, Gabi, bei dem ist es, glaube ich, tiefer als bei dir.“

„Meines Mannes Güte hat mich geheilt. Wenn Ange klagte, kann sie sich Mühsal herausholen. Einem Mann ist es doch leichter, einer neuen Liebe Eingang zu verschaffen.“

„Ja, weißt du, das ist wohl eine irrige Ansicht. Ich meine, das ist individuell — ob Mann, ob Weib, ist gleich. Aber darüber wollen wir nicht streiten.“

„Sei froh, daß du jetzt ein so kühler, prächtiger Reiz bist. Sollen wir eine männliche Angelegenheit verhandeln, die dir schmerzhaft erregt. Aber nun lassen wir dies Thema, Gabi. Sag mir lieber, wann du die kleine Clara Wagner einladen wirst.“

„Gibt es denn so sehr?“ fragte sie lächelnd.

„Ja, weißt du, vier Wochen ist doch wahrlich eine kurze Zeit für eine regelrechte Belagerung. Länger bleibt ja das läßt Ding nicht hier. Wenn Mühsal

zurückkommen, dampft sie wieder ab, und ich habe es nachsehen, wenn ich bis dahin nicht mit ihr im kleinen bin.“

„Und wenn sie die nun einen Korb gibt?“

„Nee, du — wenn ich nicht ganz sicher bin, gehe ich nicht ran. Also wenn du mir helfen willst, ist es höchste Zeit.“

„Schön, dann will ich morgen zu Frau Konrad Koller gehen und sie begrüßen. Wenn ich mir dann Fräulein Wagner für übermorgen nachmittag einlade, kannst du mich dann ganz ruhig besuchen?“

„Wird gemacht, Gabi. Und du, wenn du dann mal in notwendigen Angelegenheiten abgerufen wirst — dann braucht du dich wirklich nicht so sehr zu beeilen.“

„Nein? Du — das ist aber wirklich die reine Mauseisale. Ich komme mir ganz gewisslos vor.“

„Wenn du zwei Menschen zu ihrem Glück verhilfst?“

„Dein Glück mag es wohl sein, ob aber auch ihres?“

„Versteht sich von selbst. Ich bin doch außer mir vor Freude, wenn ich zu ein heiles Mädchen zu Frau bekomme. Die soll es gut haben bei mir, das kannst du mir schon glauben.“

„Nun gut, also bleibt es bei übermorgen.“

Am nächsten Tage machte Gabriele den versprochenen Besuch bei Koller. Clara Wagner begrüßte die junge Frau sehr herzlich und nahm herzlichst an der Einladung für den nächsten Nachmittag an. Von Koller aus fuhr Gabriele hinaus zum Diakonissenheim. Sie hatte Schminke nach Maiba und wollte versuchen, die Schwester wenigstens auf ein Berieselungsbad zu sprechen.

Sie wurde ins Speichzimmer geführt, und nach einiger Zeit trat Maiba ein.

Die Schwester begrüßte sich mit warmer Herzlichkeit. „Gabi — wie schönst du ausseht! — und wie froh und glücklich.“

„Dah ich es bin, schrieb ich dir schon von Maiba bei Papa aus.“

Papier ist gesundig, Gabi. Du konntest mir etwas vorgelesen haben. Aber nichts kann ich mich nur selbst von der Wahrheit überzeugen. Wie geht es deinem Mann?“

Gabriels Augen leuchteten: „Oh, gut, sehr gut. Und glücklich ist er auch.“

„Glaub ich, glaub ich ohne Beweise. Gist reflektiert meistens. Da hab' ich mich wohl ein bißchen lächerlich gemacht, als ich dir so ängstlich beizog Mühsal's Verlobungsmitteln.“

Eine leise Spannung verriet sich in ihren Zügen. „Lächerlich genug nicht, Maiba. Ich war dir dankbar für deine Mitteilung, wenn es ihrer auch nicht bedurft hätte.“

„Aber meine Vermutung war richtig, nicht wahr? Mühsal war es, um dessen Willen du Herbert erst nicht modifiziert.“

„Ja, er war es. Das bleibt aber unter uns, Maiba. Es ist nicht nötig, daß Herbert den Namen erbt. Ich habe bewußte Hoffnung, daß sich Friede mit Clara Wagner verloben wird. Das wichtigste, blonde Conine Angas. Dann kommen wir zu Koller in ein Verwandtschaftsverhältnis und zu Mühsal's auch. Besser dann, Herbert bleibt unbelangen.“

„Das ist ja eine sehr überraschende Neuigkeit. Sind die beiden schon einig?“

Gründen künftig allen Verbündeten und nicht durch Frankreich, sondern auf dem üblichen diplomatischen Wege ausgeübt werden sollten.

*In einem Bericht der deutschen Waffenskillandskommission, der erst jetzt veröffentlicht wird, heißt es übrigens u. a., es ist das Jagdland erreicht worden, daß die Rückhaltung der Munitionsgüter kein Hindernis zur Abgabe des Waffenskillandes sein soll. Die Förderung der wirtschaftlichen Bedürfnisse konnte nicht beeinträchtigt werden. Die Entente bereitete sich auf das Telegramm vom 26. Juli 1914, worin als Garantie der Neutralität Frankreichs die Bezeichnung Genua, Genua, Verbund geordnet worden war! Ganz neu ist die Mitteilung, daß die deutschen Truppen in Ostafrika nicht bedingungslos kapitulieren müssen. Es wurde vielmehr für sie ehrenvoller Abzug erzielt, und sie werden bis zur Ankunft deutscher Schiffe in Sanibar, auf denen sie heimgeführt werden, von der Entente verpflegt. General Lettow-Vorbeck hat sich demgemäß am 14. November mit seiner Streitmacht ergeben. Endlich bleibt es auch Deutschland vorbehalten, seine Kriegsschiffe anzunehmen!

*Der Termin für die Wahlen zur verfassunggebenden Nationalversammlung ist in dem Entwurf des Wahlgesetzes, das im Reichsamt des Innern fertiggestellt worden ist, auf den 2. Februar 1919 angesetzt worden. Die Feststellung der Wahlfrist soll am 2. Januar erfolgen. Der Entwurf beruht in seinen Motiven und technischen Einzelheiten im wesentlichen auf dem dem Reichstag bereits im Sommer angenommenen Gesetz über die Einziehung der Wahlrechtswahl in einer Anzahl von Wahlkreisen. Vieles sollte sich der Wunsch bemerkbar machen, die Wahlen schon an einem früheren Termin stattfinden zu lassen, obwohl gegen dieses Verlangen technische Schwierigkeiten angeführt werden.

Polen.

*Aus Polen meldet die „Schlesische Zeitung“: Die Polen bereiten heimlich die Proklamation Polens als Bestandteil Polens vor. Hier haben die Gewalt die Arbeiter- und Soldatenräte bereits an sich geißelt. Staatsgeheimnisse dürfen ohne Genehmigung nicht ausbreitet werden. Waffen und Munition werden aufgetaucht. Die deutschen Soldaten werden entlassen, die polnischen dagegen zurückgehalten, damit die Polen auch die militärische Gewalt in den Händen halten können. Die Zentralregierung in Berlin zeigt Polen gegenüber eine unverständliche Haltung, und doch sind gerade Berlin und Mitteldeutschland durch die sich vorbereitenden Dinge in große Gefahr gebracht, denn die Provinz Polen liefert ein Schmelz der gesamten Kaiserliche Reichslands und ist eine der besten Kornkammern. Wenn die Polen das Heil in Händen halten, dürfte die Lebensmittelversorgung gesichert werden, wie es die Höfchen in Böhmen um. Berlin wäre damit unrettbar der Hungersnot preisgegeben.

Frankreich.

*Das Urteil über die deutsche Revolution ist in der französischen Presse immer noch sehr geteilt. Nur wenige Organe sprechen mit Bewunderung von der ungeheuren und unblutigen Umwälzung. Der größte Teil der Wähler und insbesondere die Sozialisten verurteilen den Standpunkt, daß die ganze deutsche Revolution eine schamlose Komödie sei. Das zeige die Verhältnisse Genua, den nach als Mißverständnisse bezeichnet, und vor allem das Verbleiben des Staatspräsidenten Solt im Amt. — Einige wenige Männer rufen jedoch Anerkennung der deutschen Revolution und den Abschluß eines künftigen Friedens.

England.

*Lord George hielt in Westminster seine erste Rede, in der er ausführte, das Land müsse

bedrängst zusammenhalten, um Newahlen für das Parlament abzuhalten. Es handle sich darum, geeignete Personen für die Friedensverhandlungen zu wählen. — Aber den Wählerausfall sagte Lloyd George, er habe die Neutralitätsfrage durchgesehen und dabei zu seinem Schicksal bemerkt, daß England einen viel höheren Prozentsatz körperlich ungeeigneter Personen aufweise als Frankreich, Deutschland oder irgend eine andere kriegsführende Großmacht. Dies sei eine Schande für ein solches Volk. Der Staat müsse eine besondere Fürsorge für die Bevölkerung einrichten.

Holland.

*Die Kräfte im Lande machte jetzt langsam ruhigeren Gedankengang. Der zweite Vizepräsident der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Schaper erklärte in der zweiten Kammer, die sozialdemokratische Arbeiterpartei wolle keine Gewalt, sondern Reformen auf demokratischer und geordneter Grundlage. Das arbeitende Volk Hollands wolle auch keine A.S.R. Die Ausrichtungen fanden allgemeine Zustimmung.

Spanien.

*Die Furcht vor einer Revolution ergreift immer weitere Kreise. Der König, dessen Abkündigung Revolutionäre und Anarchisten in Barcelona fordern, hat erklärt, daß er sich seiner Notwendigkeit, das Volk zu beruhigen, widrigenfalls weh.

Rußland.

*Eine Volkskraft des Gelman der Ukraine an das Volk weist auf die bevorstehende Wiederherstellung Russlands als Föderation hin und erklärt, daß die Ukraine sich diesem Staat als Glied anschließen werde. Zugleich hat der Gelman ein neues Kabinett mit dem bisherigen Vizepräsidenten als Leiter an der Spitze ernannt. Die deutschen Truppen sollen noch bis zum Ausbruch des ukrainischen Krieges im Lande bleiben.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Im Mittelpunkt der Stadt wurde durch ein Kommando des A.S.R. ein Haus zerstört. Mehrere Personen, die zusammengekauert waren, hatten einen heftigen Kampf mit ausländischen Kriminellen, hauptsächlich englischen Kriminellen und österreichischen Kriminellen. 150.000 Kronen in Hundertkronen, die man bei ihnen vorfand, wurden beschlagnahmt.

Berlin. Die von der holländischen Regierung freigegebene Ausfuhrmenge von 500 Millionen Zigaretten wird nunmehr doch noch zu einem erheblichen Teil nach Deutschland ausgeführt werden, nachdem die holländische Regierung sich bereit erklärt hat, die sehr hohen Ausfuhrabgaben den Konsumenten gegenüber herabzusetzen. Ein erheblicher Kassen wird auch den Norddeutschen Kommissionen übermittelt werden.

Bromberg. Die hiesige Eisenbahndirektion veröffentlicht eine Bekanntmachung, die wegen der Demobilisierung notwendig werden. Berleichen-Ischaltungen. Der Personeneinsatz wird ganz eingestellt werden; Arbeiter werden in dieser Zeit nur an Personen ausgeben, die die Dichtigkeit ihrer neuen einwandfrei nachweisen können.

Köln. Die Vertreter der Presse hier und im Rheinland weisen die Zeitungen der ganzen Welt auf die unerträgliche Lage der Rheinlande hin, in die sie die hiesigen Waffenskillandsbedingungen verlegen. Die Herausgabe eines großen Teiles des Eisenbahnmateriells verurteilt uns durch die Eröffnung der Verbindung mit dem Osten zur Hungersnot. Es ist uns außerdem unmöglich, große Züge zu versorgen. Der Mangel der Arme durch unser Land bedroht, außerdem den Verbrauch der Lebensmittel. Wir bitten im Namen der Menschlichkeit die Presse der ganzen Welt, für die bedrohten Rheinlande einzutreten und zu fordern, daß ein durch den langen Krieg schon ganz

erschöpftes Land nicht völlig niedergekreten werde. Der freiwirtschaftliche Sinn in den allen Kulturländern am Rhein ist in der ganzen Welt bekannt. Schützt uns darum durch die Macht eures Einflusses vor Gewalttat und Unmenschlichkeit!

Galle a. S. Von jetzt ab muß der Straßenbahnbetrieb wegen verminderter Kohlenförderung wesentlich eingeschränkt werden. Zunächst wird nur die halbe Anzahl Wagen verkehren. Die gänzliche Stilllegung des Straßenbahnbetriebes hängt von der weiteren Förderung der Kohlen ab.

Nach. Ein aus Belgien zurückgekehrter Postbeamter berichtet, daß Lebensmitteltransporte, die bereits verladen waren und nach der Heimat zur Versorgung der zurückkehrenden Truppen abrollen sollten, von Soldaten angehalten und zu Speisepreisen an die belgische Bevölkerung verkauft wurden. Ganze Speckwürden wurden für 2 Mark, Pferde für 5 Mark, Maschinenwaggon mit Munition für 20 Mark versteigert. Aus den verkauften Maschinenwaggonen sollen unsere Soldaten alsdann beschaffen werden sein.

München. Der durch die Revolution emporgelommene Stadtkommandant Arnold, der nach zwei Tagen seiner Selbstherrlichkeit von der neuen Regierung wieder entbunden wurde, hat während dieser Zeit von zwei hiesigen Banken 44.000 Mark herausgeschwindelt. Er ist verhaftet worden, ebenso ein Kommandant namens Leimann, der sich als Oberleutnant von Berg und Sicherheitsvorführer ausgab und jetzt 20 Waggons Lebensmittel zu vertrieben gründe. Bei ihm wurde auch eine Anzahl Geldscheine gefunden, die er vertrieben wollte. Die Polizei glaubt, daß sie in ihm einen schweren Jungen gefunden hat, der noch ganz andere Sachen auf dem Steinhof haben mußte.

Wien. In hiesigen Marinekreisen ist die Nachricht eingetroffen, daß das französische Flaggschiff „Balzac Rouffeu“ (14.160 Tonnen) beim Einlaufen in Bocche di Cattaro auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Der größte Teil der Besatzung wurde gerettet.

Genf. Professor Armand Gautier, Mitglied der Pariser Akademie der Wissenschaften, hat ein neues Serum gegen die Grippe gefunden. Die Quarantänebestimmung sind 50 Gramm physiologische Kochsalzlösung, 40 Zentigramm Chinin und 5 Zentigramm Arsen. In einem Krankenhaus hat man das Mittel mit großem Erfolg angewandt und seitdem hatte man dort nur einen einzigen Todesfall an Grippe zu verzeichnen.

Stettin. Nebenbei aus Stettins Berichten, daß die Sozialisten in Stettin 500 Gefangene auf Leichterfolge gesetzt und diese verurteilt haben. Aber zu entkommen verurteilt, wurde niedergedrückt, darunter auch der frühere Gouverneur von Rheinland Siehe.

Vermischtes.

Eine verschwundene Bagageriekassette. Vor mehr als 100 Jahren, im Jahre 1810, wurde auf der Insel Annapolis, 900 Kilometer von der Südküste Neuseelands entfernt, eine Bagageriekassette entdeckt, die bis dahin unbekannt war und die Insel ebenfalls zahlreich besiedelte. Unter dem schwachen Schutze der Bagageriekassette waren die von Quarantäne ebenfalls die allerschwersten. Man brachte einige Exemplare nach Sydney, wo sie sich in der Gegenwart durch ihre Hauptfunktion als Geldschatz den Vorrat von ihren gewöhnlichen Vorräten an bemerkbar veränderten. Nach den neuen Nachforschungen ist diese Bagageriekassette jetzt vollständig ausgegraben. Man nimmt an, daß sie von Kapen, die mit den Passagierdampfern nach der Insel gekommen waren und dann dort zum Leben ausgegraben wurden. Die Kasse landete eine Nahrung und stiftete ihren reichlichen Appetit an den armen Bagagieren, die, des Fliegens unzulässig, sich vor ihren Nachstellungen nicht zu schützen vermochten.

„Seh wohl, Gabi — und grüß mir deinen Herbert — ich irre mich, ich bald wiedersehen.“
Dann trennten sich die Schwestern. Gabriele fuhr nach Genua und Magda kehrte in den Straßentempel zurück. Sie ging lächelnd von Welt zu Welt, riefte hier ein Kissen, reichte dort Medizin oder ein Glas Wasser, und all ihre Kräfte waren leuchtend in das frische, freundliche Gesicht der Schwester, als erwarteten sie von diesem jungen Mutig Trost und Hilfe.

Gabi Wagner fand sich am nächsten Tage plötzlich bei Gabi ein. Nach päpstlicher War Freud „würdig“ zur Stelle. Gabriele bemerke sehr gut, wie es aus den Augen ihrer beiden Gäste herüber und hinüber blickte. Im ihrer Verlegenheit Herr zu werden, plauderte sie munter darauf los, und Fred hörte ihr sehr aufmerksam zu. Inzwischen wartet er einen bedeutenden Blick auf seine Schwester. Die junge Frau verstand sehr wohl, daß dieser Blick fragte: Wann läßt du uns nun endlich allein? Sie antwortete sich im stillen ein wenig darüber, nach aber schließlich doch der künftigen Unterordnung nach. Als sie nach einer kurzen Entschiedenheit das Zimmer verlassen hatte, war es eine Weile ganz still zwischen den beiden jungen Leuten. Sie saßen sich gegenüber. Fred betrachtete mit Vergnügen das hübsche, schlanke Mädchen mit dem blauen Haar. Er konstatierte, daß sie tatsächlich so schön wie seinen Feindteufel ausseh, und aberhaupt — sie war wirklich ein reizendes Kind.

„Gutdieses Fräulein!“
„Herr von Götzen?“
„Sich Sie mir böse?“
„Ich? Nein. Sie kommen Sie davon?“
„Weil Sie immer an mir vorbeigehen.“
(Fortsetzung folgt.)

„Noch nicht, aber es kann bald so weit sein.“
Magda sah sinnend vor sich hin. Sie dachte an Heinz Räder. Wie würde er es ertragen, mit Gabi zu verkehren im ersten Familienkreise? Der Arme! — Er tat ihr herzlich leid, sie wußte selbst nicht recht warum. Sein düsteres, trauriges Gesicht wollte ihr nicht aus dem Sinn.

„Magda, nun laß uns aber von dir reden. Wie gefallt es dir hier draußen?“

„Sehr gut, Gabi. Ich habe Arbeit, bin notwendig und kann meinen Überfluß an Liebe auf meine Kranken verteilen.“

„Und damit willst du für ein ganzes langes Leben ausreichen?“

„Ich will nicht, aber ich muß. Sieh, Gabi, an einem mühsen, stimmungsvollen Leben bin ich mir zu gut. Soll ich schon einmal eine alte Jungfer werden, so werde ich als Diakonin immerhin mit Grazie.“

„Du bist so ganz anders als andere Mädchen.“

„Weil ich das Leben mit klarem Auge ansehe und mich nicht hinter Illusionen verberge.“

„Ach Göt, Magda — ich weiß doch, daß du im Grunde nicht zuwischen bist mit deinem Los. Du würdest eine so richtige Frau werden.“

„Mein ich den heilenden Mann fände, vielleicht. Aber ich möchte jetzt gar nicht einmal heilen — mit den Jahren wird man mühsamer.“

„Du vielleicht — bei den anderen ist es umgekehrt. Abgesehen renommieren nicht so mit deinem Alter. Bist kaum vierundzwanzig, und als der weissen Gänse, da kommt dem Gesicht zu blühend heraus.“

„Nein, Magda — ich kann mich nicht mit dem Gedanken befreunden, daß du immer darin stehen bleibst wirst.“

„Wirst dich schon noch daran gewöhnen.“
„Gabi ihr nette junge Ärzte hier brauchen.“

Magda lachte.
„Du — ich sag dir das aus dem Sinn, hier gibt es keine Ehe zu stiften.“ Und ernst werdend, wußte sie fort: „Damit du dich gutdienst gibst, Gabi — den, den ich vielleicht haben möchte — der ist nicht zu haben, und einen anderen mag ich nicht.“

„Magda — liebe Schwester.“
„O weh — da sind die alten, ängstlichen Gabi-Augen. Dimmernden, aus Leben geht es mir nicht — ich komme ich darüber fort — nicht einmal das Paradies verliert ich dabei. Aber warum soll ich denn paradies heiraten? Es geht auch ohne dies.“

„Früher gelangst du offen, daß du gern heiraten möchtest.“

„Ja — da war ich noch nicht so wässrig, Pindus. Aber nun ein interessanteres Thema. War's schon da unten im Süden?“

„Wunderbar.“

„Ja — nicht wahr? Weist du, ich dachte es doch meinem alten Drachen sehr, daß ich das alles gesehen habe.“

„Gibt du von Frau von Verlow wieder etwas gehört?“

„Sie ist im vorigen Monat gestorben. Ob sie an ihrer eigenen Hand erstickt ist oder ob sie die Erzeugung von mir nicht ertragen konnte, ich weiß es nicht. Tot ist sie jedenfalls, und ich kann ihrer in Frieden gedenken. Hat sie mich auch manchmal furchtbar gequält, so hat sie mir doch auch die schöne Welt gezeigt. Davon kann ich zeihen, bis ich alt und grau bin. Aber nun, mein liebes Herz, muß ich dich bitten, zu gehen. Meine Pflicht ruft. Sobald ich frei bin, komme ich einen ganzen Nachmittag zu dir, da können wir uns ausplaudern.“

„Dann leb wohl, Magda.“

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der neuen Milchkarten findet im Rathaus — Zimmer Nr. 10 — wie folgt statt:
Sonabend, den 30. November von 9—10 Uhr vorm.

"	"	"	"	10—12	"	"	für die im Jahre 1918 geborenen Kinder.
"	"	"	"	2—4	"	nachm.	für die im Jahre 1917 geborenen Kinder.
"	"	"	"	4—6	"	"	für die im Jahre 1916 geborenen Kinder.
Montag, den 2. Dezember	"	"	"	8—11	"	vorm.	für die im Jahre 1915 geborenen Kinder.
"	"	"	"	2—3	"	nachm.	für die im Jahre 1914 und 1912 geb. Kinder.
"	"	"	"	3—4	"	"	für Kranke, für die Buchstaben A—K.
"	"	"	"	4—5	"	"	für Kranke, für die Buchstaben L—Q.
"	"	"	"	5—6	"	"	für Kranke, für die Buchstaben von R—Z.

Um eine schnelle Abfertigung des Publikums zu ermöglichen, können Abweichungen von den für die betreffenden Zeiten festgesetzten Ausgaben nicht stattfinden.

Die alten Milchmarken sind mitzubringen. Die Nr. 31 der an den jezt im Verlehr befindlichen Marken hat für Sonntag, den 1. Dezember Gültigkeit.
Landes, den 26. November 1918.

Der Magistrat. Schwarzer.

Laut Verfügung der Bezirksstelle vom 23. 11. darf von jezt an nur noch

40 Gramm Butter

pro Kopf und Woche verabfolgt werden.

Landes, den 26. November 1918. Der Versorgungs-Ausschuß.

Die Ausgabe der Fleischarten

erfolgt am **Mittwoch, den 27. November d. Js.** im Rathaus — Stadtverordnetenversammlungssaal — und zwar für die Nr. 1—500 vormittags von 8—11 Uhr und für die Nr. 501—1000 nachmittags von 2—5 Uhr.

Die Fleischmarken sind mitzubringen. Nachträglich werden Karten nicht umgetauscht.

Landes, den 26. November 1918.

Der Magistrat.

Kartoffelverkauf

findet **Mittwoch, den 27. d. Mts.** von 8 Uhr vormittags im Keller der kat. Schule hier durch Frau Winzet statt. Die Ausgabe geschieht in Mengen von 14 Pfund pro laufende Kartoffelarte. Das Pfund Kartoffeln kostet 7 Hg.

Bei der geringen Kartoffelernte erscheint es kaum möglich, die Einwohner-schaft ausreichend mit Kartoffeln zu versorgen. Es wird daher empfohlen, sich mit Kraut reichlich einzuforgen. Auch hat Frau Winzet Mohrrüben über-wiesen erhalten.

Landes, den 26. November 1918.

Gemüse- und Kartoffelstelle.

Abgabe von Brennstoff

für die Gemeinden **Landes und Niederthalheim**
Donnerstag, den 28. und Freitag, den 29. November
findet auf dem städt. Lagerplatz neben der Turnhalle der Verkauf von

Steinkohlen, Steinkohlen-Briketts und Kohl

statt und zwar vormittags von 8—11 Uhr und nachmittags von 1½—4 Uhr. Die Abgabe geschieht nur auf Kohlenarten und nur für Monat Dezember soweit der Vorrat reicht.

Landes, den 25. November 1918. Die Ortskohlenstelle.

Nachweis von Arbeitsgelegenheiten für Handwerker.

Nachdem der Waffenstillstand abgeschlossen ist und der Friede folgen wird, ist es das dringende Gebot der Stunde, den vom Heere entlassenen Arbeitern baldigst Arbeitsgelegenheit zu verschaffen.

Die selbständigen Handwerker haben unter Angabe von Namen, Wohnort und Gewerbe schleunigst der Handwerkskammer zu Breslau anzumelden wieviel Arbeitskräfte (getrennt in gelernte und ungelernte Arbeiter) sie augenblicklich einstellen können.

Wir ersuchen, vorstehende Mitteilung den ortsaufsässigen Handwerkern bekannt zu geben.

Die Handwerkskammer.

H. Ludwig, Vorsitzender.

Dr. Paeschke, Syndikus.

Vorstehendes bringen wir den hiesigen Handwerkern hiermit zur Kenntnis.
Landes, den 21. November 1918. Der Magistrat.

Fort mit jeder minderwertigen Schuhkrem!

Dr. Gentner's Delwachs Lederputz

Nigrin

kein Teerprodukt, keine Wassertreme, stets gleichmäßige, reine Delwachsware erhält das Leder dauerhaft, gibt schönsten, auch bei Regen und Schnee haltbaren Hochglanz.

Hersteller, auch des beliebten **Parlettbodenwachs** „**Roberin**“: **Carl Gentner, Göttingen.**

Für die Redaktion nach dem Verhgleich verantwortlich H. Urner in Landes, Druck und Verlag von H. Urner in Landes.

(Zierqu 1 Beilage)

Taschenlampen,

**Batterien, Militärfeuerzeuge. Schuh-
besohler, Sohlenschoner, Stiefelzwecken.
Kartoffel- und Rübenhacken.
Getreide- und Kartoffelschaufeln.
Kaninchentröge- und Raufen.**

♦ ♦ Weck-Apparate ♦ ♦

Einkoch- und Honiggläser.

Gummiringe, Thermometer.

offeriert

Arthur Sindermann.

Eisenhandlung. Ring und neues Georgenbad.

Inserate haben im „Landescher Stadtblatt“
den besten Erfolg!

Abonnements auf Zeitschriften.

Schnellste Lieferung von

Geschenkliteratur, Jugendschriften, Musikalien etc.

Großes Lager

in sämtlichen an hiesigen Lehranstalten eingeführten
**Lernbüchern, in Schreibwaren und
Büroartikeln.**

Leihbibliothek.

Verkauf von Zeitschriften

Kesezirkel,

vollständige Fahrgänge

zu billigsten Preisen.

Nora Hillmann

Hohenzollernstraße 111.

Gesucht

wird zum 1. 4. 19 geräumige

3—4 Zimmerwohnung

mit Bad, Nebengelass und Garten, in
Landes oder nächster Umgebung.
Best. Preisofferten an die Redaktion
dies. Blattes unter **H. M. 23.**

Sofort gesucht eine

Bedienung

für den ganzen Tag. Meldungen in
der Expedition dieses Blattes.

Unterricht in Liter., Kunstgesch.,
Franz., Engl. (verb. Ausl.)
und sonst. Schulfäch. erteilt.

A. Rosenkranz,

Kaall. gep. Schulvorst. Herminenburg.

Fast neue Schammelsche

Drehrolle

krankheitshalber bald oder später zu
verkaufen. Näheres zu erfragen in der
Expedition des „Stadtblatt“.

Suche

2 Stuben mit Küche

und Zubehör für bald oder später.

Kothe, Rasseur,
Hohenzollernstraße 116 III.

1 Wohnung

3 Zimmer mit Küche und Zubehör
zum 1. Dezember zu vermieten.

H. Stahn.

Tranerbriefe

aller Art fertigt in kürzester Zeit
A. Urner's Buchdruckerei.

Husten, Atemnot,

Verfleimung

Schreibe allen Leidenden gerne umsonst,
womit ich mich von meinem schweren
Leiden selbst befreite.

Heinr. Deicke, Wackerleben, Br. Sachsen.
Müchmarke erwünscht.